

«Die Regel bringt nichts und kostet viel»

Europäische Handgepäckregeln Faktisches

Flüssigkeitsverbot an Bord erhöhe die Sicherheit nicht

YVES DEMUTH

Die Schweiz hat im November die Neuerungen der Luftverkehrssicherheitsregeln der EU übernommen.

Hansjörg Bürgi: Ja, leider. Im Luftfahrtbereich sind wir der EU auch als Nichtmitglied gleichgestellt, was auch Sinn macht. Die Frage ist jedoch, warum die EU bei den Handgepäck-Vorschriften einen Alleingang macht. Im stark globalisierten Flugverkehr sind EU-interne Vorschriften wenig sinnvoll.

War die Verschärfung unnötig?

Bürgi: Es ist doch idiotisch, wenn man eine Flasche Whiskey aus Tokio in Frankfurt wegwerfen muss, um nach Zürich weiterfliegen zu können. Wenn weltweit eine solche Regelung beschlossen würde, wäre das nachvollziehbar.

Die USA gehen auch eigene Wege. Ist das ein Problem?

Bürgi: Wenn jeder Kontinent oder gar jedes Land seine eigenen Vorschriften hat, wird das Fluggeschäft erschwert.

Rechtfertigt die angestrebte höhere Flugsicherheit die neuen Handgepäckregeln?

Bürgi: Ganz klar nein. Der Aufwand ist viel zu gross im Verhältnis zum Ertrag: Es bringt nichts und kostet viel. Die konfiszierten Flüssigkeiten können auch nicht zur Kostendeckung benutzt werden. Den Schnellschuss mit dem Wasser finde ich deshalb total daneben. Gewisse technische Massnahmen wären sinnvoller.

Wieso hat die EU diese Regeln betreffend Flüssigkeiten im Handgepäck beschlossen?

Bürgi: Die Sicherheitskräfte reagieren,

statt zu agieren. Die neue Regel wurde nur deshalb eingeführt, weil man in London Flüssigkeitssprengstoff gefunden hatte. Terroristen werden andere Mittel finden, um an ihr Ziel zu gelangen, was erneut zu strikteren Regeln führen wird.

Werden diese restriktiven Handgepäckbestimmungen langfristig durchsetzbar sein?

Bürgi: Die erlassenen Gesetze werden umgesetzt, selbst wenn sie keinen Sinn machen und nichts nützen. Ich staune eigentlich, dass noch keine Passagiervereinigung Widerspruch angemeldet hat. Wegen der in Aussicht gestellten vermeintlichen Sicherheit nehmen die Passagiere sehr viel in Kauf. Doch absolute Sicherheit wird es nie geben. Jederzeit kann ein Flugzeug abgeschossen werden.

Sicherheitskontrollen sind aber nötig?

Bürgi: Die bis November getätigten Kontrollen waren absolut sinnvoll. Nun wird übertrieben.

Werden schliesslich auch die Benutzung von Laptops und Handys an Bord verboten?

Bürgi: Das sehe ich leider so. Die Sicherheitskontrollen wurden in den letzten 40 Jahren laufend ausgeweitet. Mittels cleverer Technik lassen sich mögliche künftige Handgepäckbeschränkungen mildern. Singapur Airlines geht in diesem Bereich neue Wege und bietet in ihren neuen Flugzeugen auf allen Plätzen einen Computer an, womit auf den eigenen Laptop an Bord verzichtet werden kann.

Die Aerosuisse lobbyiert dafür, dass der Staat die Flugsicherheitskosten



übernehmen sollte, da der öffentliche Verkehr auch Subventionen erhalte.

Bürgi: Diese Ansicht teile ich, da die Sicherheit Staatsaufgabe ist. Heute werden praktisch alle Kosten auf die Passagiere überwälzt.

Was ist die grösste Gefahr für die Luftfahrt?

Bürgi: Flugzeuge können beim Start oder der Landung relativ einfach abgeschossen werden. Obwohl solches bereits passiert ist, ergreifen nur wenige entsprechende Abwehrmassnahmen. Flugzeuge der israelischen El Al oder gewisse Regierungsjets besitzen Systeme, mit denen Angriffe abgewehrt werden können. Dies wäre für mich ein vertretbarer Ansatz, den man weltweit

umsetzen müsste.

Ist diese Gefahr grösser als jene eines «normalen» Bombenanschlags?

Bürgi: In Heathrow beispielsweise ist es verhältnismässig einfach, ein Flugzeug abzuschliessen. Dazu benötigte Waffen könnten von entsprechenden Leuten einfach beschafft werden.

